

Der Abstieg Europas und der Vereinigten Staaten – Verschiebungen in der Weltwirtschaft und Weltpolitik

Robert Kappel

Die Welt steht vor einem gefährlichen Machtvakuum, das Jahrzehnte andauern könnte. Dieses Vakuum entsteht, weil Europa und die USA sich derzeit in einer Phase des relativen Abstiegs befinden, während China, Indien und Brasilien Weltgeltung beanspruchen, ohne diese Rolle ausfüllen zu können.

Analyse

Ein genauer Blick verdeutlicht einige signifikante Veränderungen in der Weltpolitik und -wirtschaft:

- China, Indien und Brasilien steigen zu globalen Akteuren auf und gewinnen relative Stärke. Zusammen mit anderen regionalen Führungsmächten (beispielsweise die Türkei, Südafrika, Indonesien) beeinflussen sie die Gestaltung der globalen Energie-, Klima-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik.
- Sie sind aber zugleich schwach, weil sie – trotz hohen wirtschaftlichen Wachstums – im eigenen Land Armut nicht beseitigt haben und eine extreme Ungleichverteilung der Einkommen und Vermögen aufweisen. Die Folge sind massive soziale Probleme. Große Entwicklungs- und Infrastrukturprobleme, technologische Rückständigkeit und mangelnde Ausbildung der Mehrheit der Bevölkerung kennzeichnen ihre wirtschaftliche und soziale Lage.
- Sie können global effektiv wenig steuern, weil sie noch zu wenig globale und regionale öffentliche Güter zur Verfügung stellen. Zudem sind sie selbst in ihren Regionen häufig nicht als Führungsmächte anerkannt. Sie sind daher auch selten in der Lage, Sicherheit und monetäre Stabilität in der Region zu gewährleisten.
- Ihre Allianzen, wie IBSA (Indien, Brasilien, Südafrika), BRICS (Brasilien, Russland, Indien, China, demnächst Südafrika als Vollmitglied) oder BRICSAM (BRICS plus Mexiko), sind wenig institutionalisiert und durch eine große Lücke zwischen Rhetorik und Realität gekennzeichnet. Die neuen regionalen Führungsmächte sind zudem in vielen Fragen uneinig. Sie bilden daher keinen „Gegenblock“ zum Westen.

Schlagwörter: Global Governance, regionale Führungsmächte, Weltwirtschaft, Weltpolitik, USA, Europa, China, Indien, Brasilien

Der Auf- und Abstieg von Nationen in den internationalen Beziehungen

In der eher historischen Beschäftigung mit internationalen Beziehungen hat schon immer der Auf- und Abstieg von Nationen eine große Rolle gespielt. Wenn die Hegemonie einer Groß- oder Weltmacht zu schwinden beginnt, gerät die gesamte Weltordnung aus den Fugen. Beispiele hierfür sind das Römische Reich, das spanische Weltreich, das Osmanische Reich und das British Empire (Kennedy 1989; Olson 1985; Hurrell 2010). Dabei stehen zumeist die militärpolitischen Zusammenhänge im Vordergrund, wenngleich die rückläufige Bindungskraft von breit geteilten Sinnsystemen und etablierten Wirtschaftsbeziehungen nie zu unterschätzen war. Auch scheint die steigende Verschuldung von Nationen für ihren Niedergang von Bedeutung zu sein (Ferguson 2010).

Im Zeichen beschleunigter Globalisierung sind aber die entscheidenden Elemente, um „oben“ zu bleiben oder nach einer Übergangsphase dorthin aufzusteigen

- das Meistern wirtschaftspolitischer und politischer Aufgaben im weitesten Sinne und
- die Fähigkeit zur Bereitstellung globaler öffentlicher Güter.

Der Abstieg der Weltmacht USA

Die USA haben gegenwärtig ihren Status als Hegemonialmacht offenbar eingebüßt, auch wenn amerikanische Politiker ihr teilweise imperiales Verhalten verteidigen und ihre Führungsmacht mit Vehemenz bekräftigen (so Außenministerin Clinton 2010). Die USA erleben laut Joseph Nye (2010) keinen absoluten, sondern einen relativen Niedergang. Zwar sind die USA bei weitem die stärkste Wirtschafts- und Militärmacht der Welt, haben jedoch mit gravierenden Schwächen zu kämpfen. Diese resultieren aus dem niedrigen Wirtschaftswachstum und aus dem lang anhaltenden Niedergang der verarbeitenden Industrie (Anteil vor vierzig Jahren am BSP bei 25%, heute bei 12%) – vor allem auch bei hochwertigen technischen Produkten (siehe Grafik 3). Zudem kommt der technologische Wandel nicht voran, was u.a. auch mit dem niedrigen Niveau der Ausbildung zu tun hat. Die Produktivitäten der Industrie und die Steigerung der totalen Faktorproduktivitäten, die Ausdrück für technologischen Fortschritt sind, wach-

sen bei weitem zu langsam, um im internationalen Wettbewerb ihre Spitzenposition weiter zu behaupten. Die USA verlieren seit Jahren deutlich an Dynamik.¹ Insgesamt haben die USA an wirtschaftlicher Zugkraft und Attraktivität verloren und dadurch auch an Vertrauen in der Welt. Untersuchungen und Regressionsanalysen zeigen, dass Bevölkerungsgröße, Wertschöpfung in der Industrie und die Fähigkeit zu Exporten zentrale Kriterien für Führungsmächte sind – auch für die USA. Hier verlieren die Vereinigten Staaten in den letzten Jahren an Bedeutung. Noch wichtiger allerdings ist, dass die Größe des Militärs nicht mehr alles entscheidend ist (Kappel 2010).

In einem Artikel in *Foreign Affairs* unterstreicht Leslie Gelb (2010: 35), ehemaliger Präsident des Council on Foreign Relations, genau diesen Aspekt. Die Entwicklung der Wirtschaft ist entscheidender als die militärische Größe. Wer wirtschaftlich nicht wächst, technologisch schwächer wird und dadurch weniger in der Lage ist, in ausreichendem Maße den Herausforderungen der Wirtschaft gewachsen zu sein, wird seine wirtschaftliche und politische Führerschaft verlieren. Für Gelb zeichnet sich ein eindeutiger Führungsverlust der USA ab.²

Eine andere Sicht auf die Dinge haben die amerikanischen Politologen Joseph Nye und Anne-M. Slaughter. Die Fähigkeit zu führen, hängt nach Nye (2010) von *soft power* und nicht allein von militärischer und ökonomischer Macht ab, und ist letztendlich auch die Fähigkeit, diplomatische, militärische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Netzwerke zu etablieren und zu nutzen (Slaughter 2009). Auch hier haben die USA an Kohäsionskraft verloren, während die anderer Länder zugenommen hat. Diese Idee hat auch Eingang in die amerikanische Außenpolitik unter Präsident Obama und Außenministerin Clinton gefunden. Trotz der politischen Beteuerungen der US-amerikanischen Regierung reicht ihre gegenwärtige *soft power* nicht mehr aus, um Frieden im Nahen Osten herbeizuführen (die frühere *hard power* allerdings auch nicht), den Kampf gegen die globale Armut zu gewinnen oder den Protektionismus

1 Außerdem wird die Volkswirtschaft der USA durch eine hohe Staatsverschuldung, die hohe Arbeitslosigkeit und den desolaten Häusermarkt charakterisiert.

2 „Most Nations today beat their foreign policy drums largely to economic rhythms, but less so the United States. Most nations define their interests largely in economic power, but less so the United States. Most nations have adjusted their national security strategies to focus on economic security, but less so the United States“ (Gelb 2010).

zu bekämpfen. Darüber hinaus hat die Fähigkeit der USA und auch der EU, globale öffentliche Güter mit ihrer *hard power* bereit zu stellen, nachgelassen. Dies gilt für die Herstellung von Sicherheit im Kampf gegen Terrorismus, Aufhalten von Staatszerfall sowie das Versagen im Kampf gegen Drogenkriminalität, Ausbreitung von Piratentum und mafiosen Netzen.

Mangelnde Dynamik der Europäischen Union

Europa ist nach wie vor der größte Wirtschaftsraum der Welt mit einem Anteil am Weltbruttosozialprodukt von knapp 20 Prozent. Auch die Pro-Kopf-Einkommen und die durchschnittlichen Produktivitäten in der EU sind weitaus höher als die Chinas, Indiens, Brasiliens und Russlands. Von hohem Niveau ausgehend, sind die Wachstumsraten der EU aber im Schnitt der letzten drei Jahrzehnte niedriger als die der aufstrebenden Mächte. Dies zeigt eine mangelnde Dynamik und führt zu einem schleichenden Bedeutungsverlust. Drei Aspekte verdeutlichen, dass die EU für die Zukunft schlecht gewappnet ist:

1. Entgegen der im Jahr 2000 formulierten Lissabon-Strategie, wonach Europa bis zum Jahr 2010 zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt“ werden sollte, wurde wegen nationaler Alleingänge, mangelnder Umsetzungsmechanismen und inkohärenter Strategien dieses Ziel verfehlt. Heute ist die EU von nachlassender Produktivität, schwachem Wachstum, struktureller Arbeitslosigkeit, mangelnder Arbeitsmarktflexibilität, demografischem Niedergang und unzureichender Zuwanderung geprägt. Hinzu kommen eine sehr hohe Verschuldung und politische Krisen in zahlreichen Ländern wie Portugal, Griechenland, Italien, Belgien, und ferner die Krisen des Europäischen Währungsraumes, die bislang noch nicht gelöst wurden.
2. Der Europäischen Union mangelt es an Hard und Soft Power. Militärisch, diplomatisch, außenpolitisch und was Business-Netzwerke betrifft, steht die EU im Vergleich zu den USA relativ schwach da. Es ist ihr beispielsweise nicht einmal im Mittelmeerraum gelungen, ihr politisches und wirtschaftliches Gewicht in die Waagschale zu werfen und sie ist ohne wesentlichen Einfluss in den verschiedenen Nahostkonflikten. Innerhalb von 20 Jahren hat sie es

nicht vermocht, eine konsistente Türkeipolitik zu etablieren. Ihre Migrationspolitik ist in Nordafrika höchst umstritten. Zahlreiche weitere Beispiele für eine schwächelnde EU lassen sich anführen (Mayer 2008).

3. Als letztes und als wichtigstes Argument ist die Tatsache zu sehen, dass die EU weitgehend mit sich selbst beschäftigt ist. Die ausgeprägte Nabelschau lässt die europäische Integration als eine Voraussetzung für Frieden und Stabilität in Europa selbst erscheinen, darüber hinaus als Wachstumsmaschine für Entwicklung und Wohlstand, vielleicht auch noch als demokratisierende und stabilisierende Kraft für die neuen Mitgliedsländer. Aber als Modell für andere genießt es in der Zeit der Globalisierung nicht mehr das Ansehen, das es mal hatte. Der Eurozentrismus hindert die Europäer daran, eine globale Rolle zu spielen. Der dominante Blick nach innen führt zu einem großen Verlust an Anziehung für die Nachbarn (Mittelmeeranrainer) und für die sehr stark mit Europa verbundenen Länder Afrikas, die sich neue Partner suchen (China, Indien, Brasilien usw.). In noch entfernteren Regionen ist Europa wirtschaftlich zwar präsent (Deutschland beispielsweise als Investor und Exporteur), aber politisch ohne bedeutenden Einfluss, weil Europa nicht in der Lage ist, eine „nicht-europäische Perspektive“ (Mayer 2008) einzunehmen. Hartmut Mayer plädiert für eine neue Sichtweise und eine neue Außenpolitik, die von übertriebenen Versprechungen Abschied nimmt, und stattdessen globale Aufgaben erledigt.

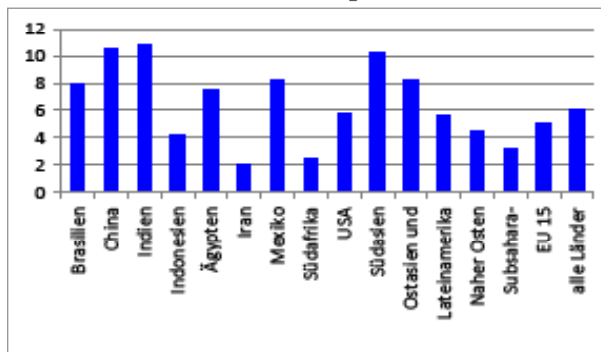
Der Aufstieg der regionalen Führungsmächte China, Indien und Brasilien

Die globalen Machtverhältnisse haben sich im zurückliegenden Jahrzehnt stark verändert; sie wandeln sich grundlegend in Richtung multipolare Welt. Mehr Multilateralismus ist dagegen nur in Teilen zu erkennen, denn gleichzeitig verstärken sich parallel bilaterale Aktivitäten zwischen bislang wenig vernetzten Staaten. Neuaufkeimender nationalstaatlicher Protektionismus und Wirtschaftspatriotismus tritt an die Stelle globaler Gouvernanz. Zumindest wird es schwerer, multilaterale Vereinbarungen zu schließen (Klimavereinbarungen, Welthandelsregelungen, atomare Abrüstung u.a.).

Es bricht sich eine überwältigende und unaufhaltsame Dynamik Bahn, die vornehmlich in Richtung Asien und zu deutlich mehr Süd-Süd-Kooperation führt. Viele Regierungen wenden sich von den USA und der EU ab und den regionalen Führungsmächten zu, die zu neuen Zentren mit Welteinfluss geworden sind. Dies sind vor allem China, Indien und Brasilien; andere Staaten spielen ebenfalls eine Rolle, wie die Türkei, Südafrika, Mexiko, Saudi Arabien und Indonesien.³ Kennzeichnend für diese Staaten ist das überdurchschnittliche Wachstum (Kappel 2010).

Exportwachstum: China und Indien wachsen seit 30 Jahren mit durchschnittlich bis zu 10% (die EU und die USA mit weniger als 6%, beide aber ausgehend von einem sehr hohen Niveau, siehe Grafik 1).

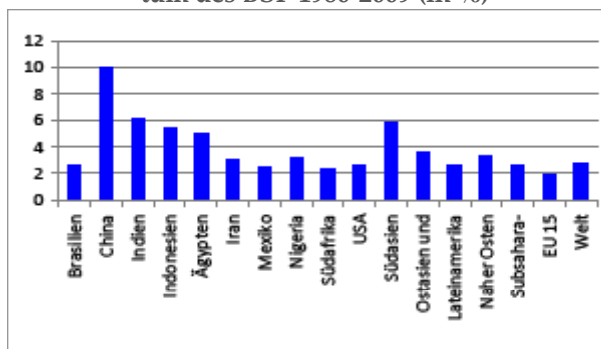
Grafik 1: Wachstum des Exports 1980-2009 (in %)



Quelle: Worldbank Development Indicators, verschiedene Jahrgänge.

Das durchschnittliche *Wachstum des BSP* ist in den meisten regionalen Führungsmächten deutlich höher ausgefallen als in der EU und in den USA (siehe Grafik 2), allerdings nicht in Brasilien, Südafrika, Mexiko, Nigeria und Iran.

Grafik 2: Durchschnittliches jährliches Wachstum des BSP 1980-2009 (in %)



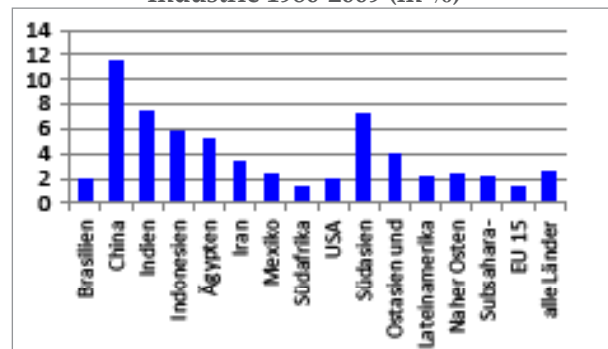
Quelle: Worldbank Development Indicators, verschiedene Jahrgänge.

³ Wie aus den drei folgenden Grafiken und auch Analysen zu den Ländern deutlich wird, sind Iran und Nigeria allenfalls schwache Regionale Führungsmächte, ohne besondere wirtschaftliche Dynamik.

Gleichzeitig sind die Pro-Kopf-Einkommen ebenfalls überdurchschnittlich gewachsen, allerdings meistens ausgehend von einem niedrigen Niveau. Die *industrielle Wertschöpfung* wächst überdurchschnittlich in China und Indien. Brasilien und Südafrika weisen jedoch deutlich niedrigere Werte auf als die EU und die USA (Grafik 3).

Der unaufhaltsame wirtschaftliche Aufstieg einiger regionaler Führungsmächte ist nicht das Ergebnis des Wachstums der letzten fünf bis zehn Jahre, sondern ist langfristiger Natur und begann bereits in den 1970er und 1980er Jahren. Wie Pranab Bardhan in seinem Buch „The Awakening Giants“ herausarbeitet, wurden die Weichen in China und Indien intern durch die Modernisierung der Landwirtschaft, die Expansion der Forschung und marktwirtschaftliche Reformen bereits vor dreißig Jahren gelegt.

Grafik 3: Wachstum der Wertschöpfung der Industrie 1980-2009 (in %)



Quelle: Worldbank Development Indicators, verschiedene Jahrgänge.

Von erheblicher Bedeutung ist auch die Kooperation untereinander und in den jeweiligen Regionen. Der Handel und die Investitionen untereinander steigen überdurchschnittlich. Die „Süd-Süd-Kooperation“ beinhaltet auch verstärkten Kultur- und Bildungsaustausch, gemeinsame Forschung, gemeinsame Netzwerke und politische Absprachen – jenseits der OECD-Welt. Die Weltwirtschaft wird nicht mehr von der OECD angeführt. Die Dimensionen haben sich sehr deutlich zugunsten der regionalen Führungsmächte verschoben (Nel/Stephen 2010). In den 1980er und 1990er Jahren wurde bereits ihr Aufstieg vorhergesagt, allen voran China und Indien. Seit einigen Jahren ist dies nun tatsächlich der Fall.

Brasilien, China und Indien nehmen nicht nur regional, sondern auch global Einfluss, denn die G20 sind bald wichtiger als die G7. Die Dynamik wird deshalb besonders sichtbar, weil die globa-

len und regionalen Akteure nicht nur in zunehmendem Maße (beispielsweise Klima, Energie, Weltwährung, WTO, IWF) die Global Governance mitgestalten, sondern in den regionalen Kooperationsverbänden eine steigende Anziehungskraft haben, weil sie wirtschaftlich so stark wachsen und weil sie allmählich öffentliche Güter zur Verfügung stellen. Sie tragen durch wachsenden regionalen Handel und Direktinvestitionen zu einem tieferen Austausch und zur Integration bei.

Das Aufholen der regionalen Führungsmächte ist offenkundig und wird noch mehr an Dynamik gewinnen, nicht zuletzt durch die amerikanischen und europäischen Investoren, die auf den Wachstumsmärkten mit Handel und Investitionen sowie in der Forschung (um Wissenschaftler, Ingenieure und hochqualifizierte Arbeitskräfte an sich zu binden) präsent sein wollen.

Die ungelösten Probleme der neuen regionalen Führungsmächte

Hinderlich sind allerdings die eigene politische und wirtschaftliche Überschätzung und die schwache „soft power“. So bezeichnet sich Indien selbst als Weltmacht, ist aber weder in der Lage, global wirklich Verantwortung zu übernehmen, noch in der Region einen verlässlichen Rahmen zu schaffen, beispielsweise für die Verteidigungs- und Sicherheitspolitik in Südasien und in der ASEAN (Sisodia/Datta 2008). Indien besitzt keine stabile Währung, steht weltwirtschaftlich schwach auf den Füßen und hat eine katastrophale Infrastruktur. Die Erfolge bei der Armutsbekämpfung sind allenfalls mäßig. Indien hat bislang nur geringe „soft power-Kompetenz“.

China ist ein Exponent der sich neu formierenden Weltordnung. Das wachsende außenpolitische Selbstbewusstsein resultiert aus seiner ökonomischen Erfolgsgeschichte. Sein Agieren in der Region und auf den internationalen Foren ist bislang zu wenig auf Global Governance und globale öffentliche Güter ausgerichtet. Mit einigen Nachbarstaaten pflegt China eher hegemoniale Beziehungen. Mit Indien scheint es trotz der engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mehr Konflikt als Kooperation zu geben (Kaschmir, Tibet, Pakistan). China verfügt noch über zu wenig *soft power* und Ansehen. Globale Führung kann China deshalb nicht wirklich übernehmen und die Zahl der „Gefolgsleute“ bleibt noch gering. Dabei handelt

es sich oft ausgerechnet um international umstrittene Staaten wie Zimbabwe, Nordkorea, Myanmar, Sudan und Nicaragua. Andere Staaten wiederum wenden sich von China ab und den USA erneut zu, weil China übermächtig zu werden droht, wie etwa Vietnam.

Brasilien wird überschätzt. Wirtschaftlich ist das Land kein zentraler Akteur. Die Wachstumsraten des BSP und der industriellen Wertschöpfung betragen während der letzten 30 Jahre gerade ca. drei Prozent und liegen deshalb weit hinter denen Chinas und Indiens. Allerdings hat sich Brasilien durch seine globalen und regionalen Aktivitäten (MERCOSUR-Integration, Klimapolitik) hohes Ansehen im „globalen Süden“ und in der G20 verschafft. Das Land ist trotz der Wachstumsschwächen in einem Aufholprozess (Fritz und Nolte 2006).

Der weitere Aufstieg der neuen regionalen Führungsmächte wird sicherlich nicht geradlinig verlaufen, dazu ist die interne Lage jeweils zu widersprüchlich. Außerdem gibt es keinen Automatismus, dass allein aufgrund von wirtschaftlichem Wachstum und der Bevölkerungs- und Landesgröße schon regionale oder gar globale Führung entsteht. Dazu braucht es mehr: Verlässlichkeit, Vertrauen der Nachbarn, *soft power*, die Schaffung öffentlicher Güter für die Region und auf globaler Ebene. Außerdem ist Führungsmacht relational, d.h., es gibt nicht nur zwei, sondern mehrere Akteure, die Vorherrschaft anstreben und Nachbarstaaten, die nicht immer mitziehen. So gibt es viele kleine Länder, die durch Kooperation mit anderen Vetomacht ausüben, wie Singapur im Rahmen einer Gruppe von 27 Staaten, der 3G (Global Governance Group). Diese haben sich zum Ziel gesetzt, die Interessen der Nicht-G20-Staaten gegenüber der G20 zu vertreten (www.news.gov.sg/public).

Im Zuge dieser Entwicklungen vollzieht sich der Wandel zur Multipolarität rasanter, als es den USA und Europa lieb ist. Die Strategie, Russland und China in Kooperation einzubinden, um am Ende zur Unipolarität – mit den USA als Führungsmacht – zurückzukehren, scheidet am bereits stark nivellierten Machtverhältnis zwischen den USA, der EU und den regionalen Führungsmächten. Immer häufiger kommt es zu Kollisionen der geostrategischen, energie- und wirtschaftspolitischen Interessen. Das Misstrauen untereinander wächst. Die chinesische Regierung setzt auf eine relative Schwächung der USA und agiert aggressiver als noch vor einigen Jahren. So fordert

China eine neue multipolare Währungsordnung, die den US-Dollar als Leitwährung ablösen soll. Gerade die Schwäche des US-Dollars bei gleichzeitigem Bedeutungsgewinn anderer Währungen (EURO und Renminbi) führt zu Ungewissheiten und Unsicherheiten für die Weltwirtschaft.

Die Gefährdungen durch den relativen Aufstieg und Abstieg von Nationen

Beim relativen Aufstieg von Brasilien, China und Indien bei gleichzeitigem relativen Abstieg des Westens handelt es sich keineswegs um eine Konstellation, in der es zu „kosmopolitischer Zwangssolidarisierung“ zwischen China, Indien, Brasilien, Russland, den USA und der EU kommen muss, wie Jürgen Habermas die neuen Formen der Kooperation zwischen den Nationalstaaten der G20 benennt. Es handelt sich schlicht um einen Prozess der deutlichen Verschiebung in der Weltpolitik und Weltwirtschaft. Viele Länder lassen sich auf US- oder EU-dominierte Entscheidungen weniger denn je ein. In der G20 vertreten die regionalen Führungsmächte Positionen, die den Vorstellungen der traditionellen Mächte oftmals diametral entgegenstehen. Das betrifft am deutlichsten die Klimapolitik, den wirtschaftlichen Protektionismus, die weltweite Energiezufuhr, und vor allem die Werte. Hier hat es keinen Sinn, sich vorzumachen, mit dem Wohlstand steige auch die Bereitschaft, in allen Fragen dem Westen zu folgen. Im Gegenteil: Der – uneinige – Westen wird lernen müssen, dass China, Brasilien, Indien und andere Staaten sich nicht vorschreiben lassen, wie sie wirtschaftlich, politisch, kulturell usw. agieren sollen. Und schon gar nicht folgen sie einfach den westlichen Werten und Normen, die ja häufig genug von Doppeldeutigkeiten (Menschenrechte und ihre Anwendung) und Dominanz- und Ausbeutungsbestrebungen gekennzeichnet sind.⁴ Die regionalen Führungsmächte streben tatsächlich eine Neuordnung der Weltpolitik an; sie wollen sich nicht länger unterordnen. Es bildet sich zwischen ihnen eine Allianz, eine neue Achse zwischen Brasilien, China und Indien, plus einige wichtige andere Staaten, die sich nicht länger im Schlepptau der USA bewegen wollen, wie die Türkei, Indonesien, Venezuela, Iran, Südafrika, Indien und Bra-

⁴ Beispielsweise die enge Kooperation des Westens mit ausgesprochenen undemokratischen Regimen, wie Tunesien, Saudi Arabien, Russland, China usw.

silien (Nel/Stephen 2010; Flesmes 2010). Sie lassen sich weniger denn je extern steuern. Sie steuern selbst, nehmen ihre Interessen deutlich wahr und gehen nicht um jeden Preis Kompromisse ein (siehe Agrarverhandlungen, Welthandelsorganisation, Weltgesundheitsorganisation).

Was den neuen regionalen Führungsmächten noch fehlt und wo sie wahrscheinlich in den nächsten Jahren lernen werden, liegt auf der Hand: die Fähigkeit, global oder auch nur regional zu steuern sowie globale öffentliche Güter zur Verfügung zu stellen. Globale und regionale Verantwortung werden zu selten übernommen. Ihre Politik ist nicht verlässlich genug, um das Vertrauen in der Nicht-OECD-Welt, aber auch in der EU und in den USA zu erwerben. Wenn China, Indien und Brasilien im Konzert dazu in der Lage wären, die Weltsicherheit, die Energieversorgung, die Bekämpfung der Armut usw. besser zu organisieren als die USA und die EU, wäre es völlig unverständlich, wenn die Regierungen kleinerer Staaten letzteren eher vertrauen sollten. So weit ist es allerdings noch nicht. Bislang mangelt es den regionalen Führungsmächten noch überwiegend an wichtigen weichen Faktoren.

Die Tendenz ist gleichwohl positiv. China, Indien und Brasilien sind in einigen Bereichen bereits verlässlicher und kooperativer geworden als sie es früher waren (so in Welthandelsfragen, bei internationalen technischen Standards, Nachhaltigkeit und Umweltschutz, Armutsbekämpfung). Dies gilt jedoch nicht für die internationale Währungspolitik, den Kampf gegen Terrorismus und gemeinsame Aktionen gegen die Destabilisierungspolitik von Staaten wie Myanmar, Nordkorea oder Iran. In der Klimapolitik haben sie sich Kompromissen verweigert, obwohl Indien, China, Südafrika und Brasilien mit am stärksten vom Klimawandel betroffen sind.

Was tun, Europa?

Die Welt befindet sich auf Grund dieser Entwicklungen derzeit in einem fragilen Ungleichgewicht. Ursache hierfür sind nicht nur die relative Schwäche der EU und der USA, sondern auch die sich in der Transformation befindlichen regionalen Führungsmächte, denen es bislang nicht gelingt, global und regional verlässlich zu agieren. Eine globale Führungslücke und globale und regionale Governanz-Lücken breiten sich aus. Die Welt drif-

tet auseinander. Steuerung und Ordnung sind nicht mehr gewährleistet.

Der Westen löst gegenwärtig zu wenige globale Probleme. Europa verspricht viel, aber es gibt keine kohärente Außen- und Sicherheitspolitik, es bleibt daher handlungsschwach. Der „Club des Westens“ verliert trotz NATO, trotz starker Positionen in internationalen Organisationen und trotz hoher wirtschaftlicher Standards zunehmend an globaler Gestaltungs-, Steuerungs- und Ordnungsfähigkeit.

In vielerlei Hinsicht gibt sich Europa dem Glauben hin, man könne so weiter machen wie bisher. Aber der Aufstieg und die Dynamik der Neuen ist da. Die europäische Außenpolitik ist gehemmt. Die Tendenz zu kleinstaatlicher Politik ist Ausdruck seiner Schwäche. Die EU wird eine kohärente europäische Außen-, Außenwirtschafts-, Klima-, Energie-, Finanz-, Währungs-, Migrations-, Technologie- und Netzwerkpolitik entwickeln müssen, um den weiteren Abstieg zu vermeiden. Sie wird aber auch lernen müssen, in einem gegenseitigen (und einem nicht asymmetrisch einseitigen) Diskurs mit den regionalen Führungsmächten über globale Verpflichtungen und Kooperation zu agieren und globale Probleme zu lösen. Nur dadurch lassen sich die sich gegenwärtig abzeichnenden globalen und regionalen Governanz-Lücken reduzieren.

Literatur

- Bardhan, P. (2010), *Awakening Giants. Feet of Clay. Assessing the Economic Rise of China and India*, Oxford.
- Ferguson, N. (2010), Complexity and Collapses. Empires on the Edge of Chaos, in: *Foreign Affairs*, 89, 2, 18-32.
- Flemes, D. (Hrsg.) (2010), *Regional Leadership in the Global System: Ideas, Interests and Strategies of Regional Powers*, Farnham.
- Fritz, B. und D. Nolte (2006), Ein südamerikanischer Gegenpol zu den USA unter brasilianischer Führung?, in: *Jahrbuch Internationale Politik*, 2003/2004, 308-18.
- Gelb, L. H. (2010), GDP Now Matters More Than Force, in: *Foreign Affairs*, 89,6, 35-43.
- Hurrell, A. (2010), Regional Powers and the Global System from Historical Perspective, in: Flemes, D. (Hrsg.), *Regional Leadership in the Global System*, Farnham, 15-27.
- Jakobeit, C., R. Kappel und U. Mückenberger (2010), Zivilisierung der Weltordnung. Normbildung durch transnationale Netzwerke, in: *Leviathan*, 3, 411-427.
- Kappel, R. (2010), *Verschiebungen der globalen Machtverhältnisse durch den Aufstieg von regionalen Führungsmächten: China, Indien, Brasilien und Südafrika*, GIGA Working Papers, 146, online: <www.giga-hamburg.de/workingpapers>.
- Kennedy, P. (1989), *Aufstieg und Fall der großen Mächte*, Frankfurt/Main.
- Mayer, H. (2008), The Long Legacy of Dorian Gray: Why the European Union Needs to Redefine its Role in Global Affairs, in: *European Integration*, 30, 1, 7-25.
- Nel, P. und M. Stephen (2010), The Foreign Economic Policies of Regional Powers in the Developing World, in: Flemes, D. (Hrsg.), *Regional Leadership in the Global System: Ideas, Interests and Strategies of Regional Powers*, Farnham.
- Nye, J. S. (2010), The Future of American Power, in: *Foreign Affairs*, 89,6, 2-12.
- Olson, M. (1985), *Aufstieg und Niedergang von Nationen*, Tübingen.
- Sisodia, N. S. und S. Datta (Hrsg.) (2008), *Changing Security Dynamics in Southeast Asia*, Dehli.
- Slaughter, Anne-M. (2009), America's Edge. Power in the Networked Century, in: *Foreign Affairs*, 88, 1, 94-113.

■ Der Autor

Prof. Dr. Robert Kappel ist Präsident des GIGA German Institute of Global and Area Studies und Professor an den Universitäten Hamburg und Leipzig; er forscht über Wertschöpfungsketten in der Globalisierung, regionale Führungsmächte und transnationale Normbildung.

E-Mail: <kappel@giga-hamburg.de>; Website: <<http://staff.giga-hamburg.de/kappel>>

■ GIGA Forschung zum Thema

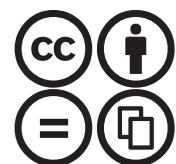
Am GIGA befasst sich der Forschungsschwerpunkt „Power, Norms and Governance in International Relations“ mit dem Thema regionale Führungsmächte. Zwei Forschungsteams arbeiten konkret zum Thema „Regional Powers“, online: <www.giga-hamburg.de>.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

- Betz, J. (2010), India: The Interaction of Internal and External Factors in Foreign Policy, in: Flesmes, D. (Hrsg.), *Regional Leadership in the Global System*, Farnham: Ashgate, 237-254.
- Destradi, S. (2010), Regional Powers and Their Strategies: Empire, Hegemony, and Leadership, in: *Review of International Studies*, 36, 4, 903-930.
- Erdmann, G. (2009), Südafrika: Regionaler Hegemon, Mittel- oder Zivilmacht?, in: Husar, J., Maihold, G. und S. Mair (Hrsg.), *Neue Führungsmächte: Partner deutscher Außenpolitik?*, Baden-Baden: Nomos, 99-121.
- Flesmes, D. (Hrsg.) (2010a), *Regional Leadership in the Global System: Ideas, Interests and Strategies of Regional Powers*, Farnham: Ashgate.
- Flesmes, D. (2010b), India, Brazil and South Africa (IBSA) in the New Global Order: Interests, Strategies and Values of the Emerging Coalition, in: *International Studies*, 46, 3.
- Kappel, R. (2011), Zur Ökonomie der Regional Powers, in: Flesmes, D., D. Nabers und D. Nolte, (Hrsg.), *Regionale Führungsmächte*, Baden-Baden: Nomos, 244-271, (i.E.).
- Kappel, R. (2010), *On the Economics of Regional Powers: Comparing China, India, Brazil, and South Africa*, GIGA Working Papers, 145, online: <www.giga-hamburg.de/workingpapers>.
- Kappel, R. und J. Brach (2009), Handel, Hierarchien und Kooperation in der Globalisierung, in: Ouissa, R. und H. Zinecker (Hrsg.), *Globalisierung – entgrenzte Welten versus begrenzte Identitäten?*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 97-162.
- Nabers, D. (2010), Power, Leadership and Hegemony in International Politics: The Case of East Asia, in: *Review of International Studies*, 36.
- Never, B. (2010), *Regional Power Shifts and Regional Knowledge Systems: South Africa as a Climate Power?*, GIGA Working Papers, 125, online: <www.giga-hamburg.de/workingpapers>.
- Nolte, D. (2010), How to Compare Regional Powers: Analytical Concepts and Research Topics, in: *Review of International Studies*, 36, 881-901.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Global wird vom GIGA redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Andreas Mehler; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Silvia Bücke; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

IMPRESSUM